

# TO

## THEOLOGISCHE ORIENTIERUNG

Jesus und sein Volk Israel // Zion // Erwählung und Gericht Israels // Der moderne Staat Israel // Juden und Christen im Neuen Testament // Israel als Staat // Antisemitismus und Christentum // Antisemitismus bei Jugendlichen

THEMA: ISRAEL



## IMPRESSUM

### HERAUSGEBER

Dr. Matthias Deuschle  
Im Auftrag des  
Albrecht-Bengel-Haus e. V.  
Ludwig-Krapf-Str. 5  
72072 Tübingen  
07071/7005-0  
info@bengelhaus.de  
www.bengelhaus.de

### REDAKTION

Andreas Schmierer

### GRAFIKDESIGN/SATZ

Antje Kray

### DRUCK

Primus Print  
Klimaneutral gedruckt

### FOTOS

istockphoto.com und privat

### NACHDRUCK

– auch auszugsweise – nur mit Einwilligung der  
jeweiligen Autoren/-innen und des Herausgebers

### ABONNEMENT

Die Theologische Orientierung erscheint viermal  
im Jahr und kann kostenlos über unsere Webseite  
oder die Kontaktdaten abonniert werden.  
Der Bezug ist mit keiner Verpflichtung verbunden.

### SPENDE

Wir freuen uns über jede Spende:  
Albrecht-Bengel-Haus e. V.  
IBAN DE06 6415 0020 0000 2394 31  
BIC SOLADES1TUB  
Kreissparkasse Tübingen

## THEMA: ISRAEL

- 03 .... Editorial
- 04 .... News aus dem ABH
- 05 .... ABH-Gemeindeakademie  
Biblische Lehre.  
Theologische Orientierung.  
Praktische Kompetenz.
- 05 .... Ein Bibelwort,  
das mir viel bedeutet  
Lukas 21,28  
*Christina Tonnier-Adigüzel*
- 06 .... Biblische Besinnung  
Wer ist Israel?  
*Friedemann Fritsch*
- 07 .... Jesus und sein Volk Israel  
*Roland Deines*
- 10 .... Zion – Mittelpunkt  
des Heiligen Landes  
und Ziel der Geschichte  
*Friedemann Fritsch*
- 12 .... Erwählung und  
Gericht Israels  
im Alten Testament  
*Debora Schlumpberger*
- 14 .... Der moderne Staat Israel,  
biblische Prophetie und  
Endzeitstimmung  
*Andreas Schmierer*
- 16 .... Was bedeutet dir Israel?  
Bengel erzählen
- 18 .... Juden und Christen  
im Neuen Testament  
*Maike Sachs*
- 20 .... Israel als Staat –  
früher und heute  
*Matthias Deuschle*
- 22 .... Antisemitismus und  
kein Christentum  
*Matthias Deuschle*
- 24 .... Antisemitismus  
bei Jugendlichen  
begegnen  
*Caroline Quiring*
- 26 .... Mitten im Leben  
Interview mit  
Christian Silbernagel
- 27 .... Impulse für's Gespräch  
Gesprächsrunden  
mit der TO vertiefen
- 28 .... Neues aus der Bengel Theke  
reingelesen –  
jetzt alle 14 Tage neu
- 29 .... Empfehlungen aus dem ABH  
Rezensionen und Tipps
- 30 .... Theologie. Für alle.  
Danke, dass Sie  
das möglich machen!
- 32 .... Turmtreff 2024  
Herzliche Einladung!

# LIEBE

## Leserinnen und Leser der TO,

Im letzten Jahr war Israel in unseren Medien so präsent wie schon lange nicht mehr: am Anfang des Jahres mit den Bildern von den großen Protesten gegen die Justizreform, am Ende des Jahres mit den Bildern vom Terrorüberfall der Hamas und dem Krieg in Gaza.

Doch Schlagzeilen kommen und gehen. So wird es auch vielen Menschen mit dem Interesse für Israel ergehen. Es kommt und geht je nach weltpolitischer Lage. Für Christen ist das anders. Denn Israel ist ständig präsent, wenn wir die Psalmen sprechen, wenn wir an Jesus denken, wenn wir unsere Bibel lesen. Allein das Wort Israel kommt in der Bibel fast 2600-mal vor, über 2500 Belege im Alten Testament. Dazu kommen eine Vielzahl von Bildern und Umschreibungen für Israel. Wer seine Bibel liest und in den Gottesdienst geht, hat Israel ständig vor Augen oder im Ohr.

Allerdings fällt es sehr auseinander, wie sich Christen mit Israel beschäftigen. Für die einen gibt es fast kein anderes Thema. Für die anderen spielt es kaum eine Rolle. Auch die Kenntnisse zu historischen Fragen und theologischen Themen sind sehr unterschiedlich gelagert. Das erschwert die Diskussionen, die dann aufflammen, wenn – wie im letzten Jahr – Israel in den Fokus der Aufmerksamkeit rückt.

Insofern hat unser Heft einen aktuellen Anlass, aber es beschäftigt sich trotzdem weniger mit aktuellen Dingen, als mancher erwarten würde. Wir möchten – wie immer – theologisch orientieren und das heißt auch, Grundfragen klären und historische Einblicke geben. Es geht um das Volk Israel und um das Land Israel, es geht um das Israel der Väter und das Israel der Verheißung. Wenn man sich über Israel unterhält, dann sollte man es sich nicht zu einfach machen. Ich muss nachfragen und anhören, was mein Gegenüber unter Israel versteht. Erst dann können wir in unseren Diskussionen weiterkommen. Genau dazu möchten wir mit unserer neuen Ausgabe der TO beitragen. Gleichzeitig hoffen wir darauf, dass das neue Jahr für Israel und seine Nachbarn friedlicher wird als das vergangene. Beten Sie mit uns dafür!

Mit herzlichen Grüßen  
aus dem Bengelhaus

Ihr

Dr. Matthias Deuschle  
Rektor



# NEWS AUS DEM ABH

## THEATER IM ABH



An vier restlos ausverkauften Abenden im Januar hieß es wieder „Vorhang auf!“ für das Theater im Bengelhaus. Unter studentischer Leitung brachten knapp 20 Darstellerinnen und Darsteller Shakespeares „Viel Lärm um nichts“ zur Aufführung. Professionell, mit Wortwitz und überaus großem Engagement wurde die abendfüllende Komödie aufgeführt.

Zwei Paare, verschiedene Intrigen und vielfältige Verwicklungen waren der Stoff für einen unterhaltsamen Theaterabend. Ganz herzlichen Dank allen Mitwirkenden und Organisatoren für diesen kulturellen Hochgenuss!

## ALUMNI-TREFFEN

Der Speisesaal war voll, als Anfang Januar viele Ehemalige mit ihren Familien zum Alumni-Treffen ins Bengelhaus kamen. Bei Kaffee und Kuchen gab es Neuigkeiten aus dem Haus und zugleich Begegnungen mit alten Weggefährten und manche Anekdote aus über 50 Jahren Bengelhaus konnte ausgetauscht werden. Viele nutzten auch die Gelegenheit, um bei der anschließenden Theatervorstellung dabei zu sein.

## CHORKONZERT



Unter dem Titel „Himmelweit“ präsentierten über dreißig Sängerinnen und Sänger des ABH-Chors bei ihrem Konzert im Januar ein buntes, professionell einstudiertes hoffnungsvolles Programm. Das Repertoire reichte von der Renaissance über Gospel bis hin zu Pop – teilweise selbst arrangiert. Danke für so viel Kreativität und studentische Eigeninitiative!

## BLOCKSEMINAR ZUM GEMEINDEAUFBAU

Anfang Februar war wieder einmal Prof. Dr. Johannes Zimmermann, Dekan des Kirchenbezirks Vaihingen/Ditzingen, im ABH zu Gast. Im Rahmen eines zweitägigen Blockseminars führte er Studierende, Vikare und Pfarrer in die Grundlagen des missionarischen Gemeindeaufbaus ein. Intensive Diskussionen um die künftigen Formen von Gemeinde und Kirche machten Mut, Veränderungsprozesse in unserer kirchlichen Landschaft aktiv mitzugestalten. Teil 2 des Seminars findet am 26. – 27. April zum Schwerpunkt „Innovation“ statt. Tipp: Die Landeskirche unterstützt Pfarrerinnen und Pfarrer mit 50 % der Fortbildungskosten.

## ABH GEMEINDE AKADEMIE

Biblische Lehre. Theologische Orientierung. Praktische Kompetenz.

### SOMMERSEMESTER 2024

#### Lukas – Gottes Reich kommt zur Welt

**Dozent:** Maike Sachs  
**Zeit:** donnerstags 20.00 Uhr, 10 Abende  
**Beginn:** 18. April 2024  
**Ort:** Albrecht-Bengel-Haus Tübingen, Online-Teilnahme möglich  
**Kosten:** 80,- Euro  
**Anmeldung:** [info@bengelhaus.de](mailto:info@bengelhaus.de) (bitte angeben, ob Sie vor Ort oder online teilnehmen möchten)

Obwohl die ersten drei Evangelien vieles gemeinsam berichten, setzen ihre Autoren jeweils ganz eigene Akzente. So hat Lukas die Menschen am Rande der Gesellschaft im Blick: Kranke, Arme und Ausgegrenzte. Das Thema Gebet spielt in diesem Evangelium eine herausragende Rolle. Mehr als die anderen Synoptiker erwähnt er Frauen, die Jesus nachfolgen. Er

verankert seinen Bericht fest in der Zeitgeschichte, die auch in Judäa geprägt war von der Herrschaft Roms. Und schließlich ist er der einzige Evangelist, der mit der Apostelgeschichte eine Fortsetzung der Jesus-Geschichte schreibt. In zehn Einheiten sollen diese und weitere Themen des Lukasevangeliums vertieft werden.

#### TERMINE UND PROGRAMM:

**18. April** Der Verfasser, die Zeit, das Sondergut - Lukas, ein besonderes Evangelium, **25. April** Die erfüllte Hoffnung - Jesus, der Verheißene, **2. Mai** Gekommen, um das Verlorene zu suchen - Jesus, der Heiland und Arzt, **16. Mai** Der ständige Begleiter - das Gebet als Zeichen der Kinder Gottes, **6. Juni** Geld spielt eine Rolle - Arm und reich in der Lehre Jesu, **13. Juni** Eingeladen - die Bedeutung der Tischgemeinschaft für das Reich Gottes, **20. Juni** Ein sinnvoller Tod - die Deutung von Kreuz und Auferstehung Jesu, **27. Juni** Eine neue Option - Frauen um Jesus, **4. Juli** „Ihr werdet meine Zeugen sein.“ - Die lukanische Missionstheologie, **18. Juli** Abschluss: Begegnung, Rückblick, Gespräch.

**JETZT ANMELDEN**  
unter [info@bengelhaus.de](mailto:info@bengelhaus.de)

“Ein Bibelwort, das mir viel bedeutet ...“



Christina Tonnier-Adigüzel  
Mitglied im Ausschuss

» Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. «

Lukas 21,28

Diese Botschaft fand ich eines Tages im ABH vor meiner verschlossenen Zimmertür an der Stelle, wo eigentlich mein Schlüssel stecken sollte. Meine Mitbewohnerin hatte ihn abgezogen und oben auf dem Türrahmen versteckt. Dort entdeckte ich ihn erst nach einigem Suchen, als ich tatsächlich (wie der Vers es sagt) „aufsah“. Durch diesen Scherz hat sich das Bibelwort bei mir eingepägt. Und dieser Scherz legt es für mich auch sehr treffend aus: Wie oft habe ich meinen Blick nur starr auf das gerichtet, was mich bekümmert, was ich nicht verstehe,

was mir ausweglos scheint – auf die verschlossene Tür. Doch wenn ich aufsehe und den Blick weite, wenn ich auf Gott schaue und auf das, was er mit mir und dieser Welt vorhat, dann eröffnen sich neue Perspektiven. Wenn ich in den Blick nehme, dass Gott kommt (und schon kam!), in diese Welt, in unsere Ratlosigkeit, in alle Lieblosigkeit, um zu erlösen, dann sieht alles anders aus. Dazu hat Jesus seine Jünger aufgefordert in einer Situation, in der sie Bedrängnis erleben – und auch mir wird dieses „Aufsehen“ jetzt oft zum Schlüssel.

Biblische Besinnung

# WER IST ISRAEL?

Im Hebräischen lautet der Name Jisrael. Übersetzen kann man das mit „Gotteskampf“ oder: „Gott wird kämpfen, streiten“. Der Gott Israels gab diesen Namen dem Erzvater Jakob, nachdem er mit ihm an der Furt des Jabbok eine Nacht lang gerungen hat (Genesis 32,29). Israel ist von den frühesten Ursprüngen her ein Kämpfer, ein Ringer. Ein Tapferer, der nicht so schnell aufgibt, der es auch mit Gegnern aufnimmt, die vielleicht eine Nummer zu groß und zu stark sein könnten, wie später auch der junge David gegen Goliath kämpft. Einer dieser Gegner ist der heilige und gewaltige Gott. Denn der verbirgt sich hinter dem unheimlichen, furchterregenden Wesen vom Jabbok – dieses erinnert in manchen Punkten an den Todesengel Jahwes (Exodus 12,23). „Da rang ein Mann mit ihm“ heißt es in Genesis 32,25, aber der Fortgang der Geschichte lässt schnell klar werden: Das ist kein Mensch aus Fleisch und Blut. Doch dieses Wesen kann den tapferen Kämpfer zwar verletzen, aber nicht bezwingen. Als die Sonne aufgeht, scheint seine Kraft zu erlahmen, es muss Jakob bitten, den Kampf zu beenden. Da spricht Jakob die berühmten Worte: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“ (Genesis 32,27).

Das ist die Antwort auf die Frage, wer Israel ist. Und seit diesen Anfängen hat die Geschichte „Jakob-Israels“ diese Antwort bestätigt. *Jakob mit seiner Intelligenz, seinem Mut, seinem Erfolg, aber auch mit seinen unschönen Charaktereigenschaften: das ist Israel.* Jakob, der Gotteskämpfer, der Gott unter Qualen noch seinen Segen abringt: das ist Israel. Israel aber, aus den zwölf Söhnen Jakobs hervorgegangen, ist das von Gott geliebte und „in der Wüste“ gleichsam wie ein Findelkind aufgelesene, hochgepäppelte, zur „Braut“ Jahwes erkorene und erwählte Volk (Ezechiel 16).

Wer Israel verstehen will, muss die Bibel lesen. Die Geschichten der Erzväter, die Psalmen, die prophe-

tischen Texte. Denn sie alle erzählen wie in einem Brennglas die leidvolle und phantastische Geschichte des einen Volkes, dem kein anderes Volk der Erde gleicht. Kein Volk hat so viele Nobelpreisträger hervorgebracht, so viele Künstler der allerersten Klasse; keines ist im Bereich von Wissenschaft und Technik so herausragend, keines hat so viel kriegerischen Mut bewiesen und sich immer wieder gegen übermächtige Gegner behauptet. Kein Volk der Erde wurde von einer Gottheit so begabt und privilegiert und gesegnet, keines so hart geprüft. Keines war freilich so auch beneidet, verhasst und bedroht – von Anfang an.

Friedrich der Große soll seinen General Baron von Zieten gefragt haben, ob er denn einen Beweis für die Existenz Gottes kenne. Dessen Antwort bestand aus drei Worten: „Die Juden, Majestät.“ So ist es. Dieses Volk, an dem sich auch die Christen in ihrer Geschichte so furchtbar versündigt haben, wird bleiben. Denn nicht nur Israel ringt mit seinem Gott, ringt um sein geistliches Überleben, um seine politische Existenz – mit großen Opfern und Verletzungen und ja, mit großem Unrecht, welches es erleidet und selber anrichtet. Auch der Gott der Bibel, der Gott von Juden und Christen ist ein Kämpfer. Er ringt um sein Volk. Er hat mit seinem Sohn Jesus alles dafür geopfert. Und wenn dieser auch abgelehnt wird: Gott wird sein Volk nicht lassen. Seine Gaben, seine Berufung können ihn nicht gereuen (Römer 11,29). Israel hat Zukunft. Israel hat den Zion. Dort wird Jesus offenbar werden. Dort wird sich das Schicksal der Völker entscheiden.

Das ist Israel.

Dr. Friedemann Fritsch  
Studienleiter



# JESUS UND SEIN VOLK



Angesichts der aktuellen Situation in Israel stellt sich auch für Christen die Frage nach der Solidarität mit dem jüdischen Volk und, untrennbar damit verbunden, nach dem Verhältnis zum Staat Israel. In Deutschland ist dies nicht nur eine Frage des Glaubens und der Theologie, sondern auch der Politik, wenn Bundeskanzler Olaf Scholz die Sicherheit Israels zur „deutschen Staatsräson“ erklärt. Für Christen – und zwar für alle – gilt darüber hinaus, dass Israel zur christlichen Glaubensräson zählt. Denn die Geschichte von Jesus kann ohne die Geschichte Israels nicht erzählt werden, und die Geschichte der Kirche Jesu Christi wird erst dann zu Ende erzählt sein, wenn „ganz Israel gerettet sein wird“, wie Paulus in Römer 11,26 schreibt. Denn Jesus ist Jude und er konnte nur als Jude der Messias Israels und der Erlöser der Welt sein. Darum gehört das Judesein von Jesus zum Grundbestand des christlichen Glaubens.

## Nur aus Israel kann der Messias kommen

Die vielleicht älteste Bekenntnisformulierung über Jesus ist ein schlichtes: Jesus Christus. An vielen Stellen, wo diese doppelte Bezeichnung im Neuen Testament vorkommt, ist die eigentliche Bedeutung noch deutlich erkennbar: Jesus ist der Christus, oder, weil Christus das griechische Wort für das hebräische Messias ist, „Jesus ist der Messias“. Das gilt für Matthäus 1,1 und Markus 1,1, aber auch für Johannes 1,17 und andere Stellen. Der Christus-Titel weist zurück auf die jüdische Erwartung eines von Gott gesandten Erlösers. Darum ist in Matthäus 1,1 der Messias Jesus näher bestimmt als Sohn Davids und Sohn Abrahams. Mit diesen zwei Namen lassen sich die großen Verheißungslinien der biblischen Heilsgeschichte zusammenfassen: Der Davidssohn erfüllt Gottes Verheißungen an David und sein Haus, dass einer seiner Nachkommen

Israel erlösen werde und ein Königtum erlangen wird, dass kein Ende hat. Dieser besondere Nachkomme Davids ist dem Volk Israel verheißen: „Er wird sein Volk von ihren Sünden erretten“ (Matthäus 1,21).

**Der Messias musste also aus „heilsgeschichtlicher Notwendigkeit“ ein Nachkomme Davids sein und sein Dienst musste zuerst dem Volk Israel gelten.**

Nur als Nachkomme Davids kann Jesus der Messias sein. Der Messias musste also aus „heilsgeschichtlicher Notwendigkeit“ ein Nachkomme Davids sein und sein Dienst musste zuerst dem Volk Israel gelten. Darum wird diese davidische Wurzel vielfach im Neuen Testament betont, nicht nur in den Evangelien (z. Bsp. Matthäus 12,23; Johannes 7,42), sondern auch in den Briefen (z. Bsp. Römer 1,3) und in der Offenbarung (5,5; 22,16). Das heißt: Auch für die nicht-jüdischen Empfänger dieser Schriften gilt, dass sie ihre Erlösung dem jüdischen Messias und Davidsspross Jesus verdanken. Darum kann Paulus im Römerbrief an einer Stelle schreiben, dass Christus „ein Diener der Beschneidung geworden sei wegen der Wahrhaftigkeit Gottes, um seine Verheißungen an die Väter zu bestätigen“ (Römer 15,8). Die Verheißungen gelten Israel, das ist für Paulus unumstößlich (Römer 9,4f.). Darum kommt der Messias aus Israel, darum ist er der Sohn Davids und muss es sein, darum hat Israel zuerst, vor den Griechen, ein Anrecht auf seinen Messias. Die Heilsgeschichte der nichtjüdischen Welt („Griechen“) wurzelt einzig in Israels Verheißungs- und Glaubensgeschichte. Wer diese Wurzeln negiert oder durch andere ersetzen will, der zerstört den Baum, dessen Zweig und Frucht er ist.

#### **Israels Messias als Sohn Gottes und Herr über alle Menschen und Völker**

Matthäus betont aber nicht nur die Davidssohnschaft, sondern er nennt Jesus auch einen Sohn Abrahams. Damit verweist er auf die zweite große Verheißungslinie der biblischen Überlieferung, die mit

der Berufung von Abraham zusammenhängt. Durch seine(n) Nachkommen sollten alle Völker gesegnet werden (1. Mose 12,2f. u. ö.). Mit der Nennung Abrahams kommt die universale Heilshoffnung in den Blick, die Gottes Geschichte mit dieser Welt von Anfang an prägt. Aber diese Hoffnung der Völker geht an Israel nicht vorbei. Denn Gott hat aus der Nachkommenschaft Abrahams das Volk Israel entstehen lassen. Über diesen Mittler Israel sollte die Verheißung Gottes an Abraham zu allen Völkern kommen.

**Mit der Nennung Abrahams kommt die universale Heilshoffnung in den Blick, die Gottes Geschichte mit dieser Welt von Anfang an prägt.**

Paulus sieht ihre Erfüllung darin, dass Abraham zum Vater aller geworden ist, die glauben, der Beschneitten und Unbeschneitten (Römer 4,11f.). In Galater 3,6–9 wird gleichfalls die Glaubensgerechtigkeit, die Juden und Heiden eint, von Abraham her abgeleitet und zugleich auf Jesus hin präzisiert: Der Messias Jesus ist der eine, verheißene Nachkomme, der die allen Menschen geltende Gerechtigkeit erwirkte (Galater 3,16). In der neuen, durch den Messias und Davidssohn Jesus realisierten Abrahamskindschaft gelten die alten Abgrenzungen nicht mehr. Da gilt für Juden und Griechen, für Sklaven und Freie, für Mann und Frau nur noch eine Gerechtigkeit, nämlich die aus Glauben (Galater 3,26–29). Diese Einsicht hat Konsequenzen für die Gemeinde. Paulus betont immer wieder, dass die Gemeinde des Christus keine Trennung zwischen Juden und Griechen mehr kennt, weil auch die Heiden „Miterben“ und „Teilhaber der Verheißung“ sind durch den Messias Jesus“ (Epheser 3,6).

Es ist nun aber wichtig, dass bei Paulus immer dann, wenn er die Universalität des Heils herausstellt, er zugleich das Israelfundament dieses Heils betont. Das geschieht zum Beispiel im Galaterbrief: nach 3,28 („weder Jude noch Grieche“) kommt 4,4: „Als die Zeit erfüllt war (das verweist auf die heilsgeschichtliche Perspektive des Paulus), sandte Gott seinen Sohn,

geboren von einer Frau, geworden zu einem, der unter dem Gesetz steht (das sind Verweiswörter auf Jesu irdische Herkunft und sein Judesein) – und erst nach diesen Wesensaussagen über den Menschen Jesus nennt Paulus den Grund dieser Sendung – „damit er die, die unter dem Gesetz stehen, herauskaufe, damit wir die Sohnschaft empfangen.“ Hier sind die zwei Richtungen angedeutet, die wir auch bei Matthäus gesehen haben: „unter dem Gesetz“ bezieht sich auf das jüdische Volk, zu dem Jesus gehörte. Gott sendet seinen Sohn in die Welt als Israelit, als Jude, als Angehörigen des von ihm erwählten Volkes und zuallererst für dieses Volk. Aber darüber hinaus gilt: „damit wir die Sohnschaft empfangen“. Dieses „wir“ schließt Paulus mit den galatischen Gemeinden, die mehrheitlich keine Juden waren, zusammen, d. h. hier ist dann wieder von Juden und Griechen die Rede, die zusammen die christliche Heilsgemeinde bilden. Nach dem Verständnis des Paulus konnte Jesus, Gottes Sohn von Ewigkeit her, als „Erfüllung“ oder „Vollendung“ der Zeiten seiner irdischen Herkunft nach nur als Jude auf die Welt kommen. Denn nur so bleibt Gott seinen Verheißungen, seinen Bundesschlüssen, seinem erwählten Volk Israel treu. Es ist Gottes Treue zu sich selbst, die in dem Gottessohn Jesus aus Israel deutlich wird.

#### **Das Privileg der Geschichte Israels vor allen anderen Völkergeschichten**

Warum ist die Betonung der Zugehörigkeit von Jesus zu Israel so wichtig? Zwei Antworten: zum einen, weil Gott in seiner vollkommen freien Souveränität dieses eine Volk ausgewählt hat, um mit ihm einen Bund zu schließen und sich auf eine gemeinsame Geschichte einzulassen, durch die alle anderen Völker der Welt erreicht werden sollen. Die Geschichte Israels ist darum theologisch nicht die Geschichte irgendeines Volkes, neben das die Geschichte eines anderen Volkes gleichwertig danebengestellt werden könnte. Es ist die heilsgeschichtlich und erwählungsgeschichtlich privilegierte Geschichte des einen Volkes, an das Gott seine Verheißungen und sein Heil für alle Menschen geknüpft hat.

Das kränkt die Eitelkeit der mächtigeren Völker und so ist die Geschichte der Kirche begleitet von Versuchen, diese privilegierte Geschichte Israels durch eine andere Vorgeschichte des Evangeliums

zu ersetzen. Das konnte im 2. Jahrhundert eine Form der griechischen Philosophie sein und im 20. Jahrhundert das germanische Erbe. Damit verbunden war der Versuch, das Judesein von Jesus zu negieren und ihm stattdessen arische Ahnen anzudichten.

**Es gilt festzuhalten, dass die exklusive Zugehörigkeit von Jesus zu Israel nicht ersetzbar ist.**

In der Gegenwart besteht die Gefahr, dass die jungen Christengemeinden im globalen Süden auf der Suche nach einem selbständigen, von westlichen Prägungen unabhängigen Christentum ihre eigenen religiösen Traditionen als die ihnen gemäße Vorgeschichte für das Kommen von Jesus reklamieren wollen, indem etwa die Verehrung der Ahnen auf Jesus übertragen wird. Auf diese Weise wird das Alte Testament bzw. die Geschichte Israels als die Vorgeschichte von Jesus als nur für das jüdische Volk geltend angesehen, die für andere Völker durch ihre eigene Geschichte und religiöse Erfahrung ersetzt werden kann. Das führt dazu, die privilegierte Geschichte Israels zu leugnen, indem man sich selbst an die Stelle Israels setzt und Jesus so zu einem Vorfahren des eigenen Volkes macht. Gegenüber solchen Entwicklungen, die oft aus missionarischem Interesse gefördert werden, gilt es festzuhalten, dass die exklusive Zugehörigkeit von Jesus zu Israel nicht ersetzbar ist. Auch die Völker des globalen Südens müssen die Zumutung ertragen, die den europäischen nicht erspart worden war und darin besteht, dass sie ihr Heil nur bei dem Juden Jesus finden können und sie nur über ihn Teil einer Geschichte werden, die von Anfang an und bis zum jüngsten Tag nicht ohne das jüdische Volk geschrieben werden kann.



Prof. Dr. Roland Deines  
Leiter der  
Doktorandenarbeit

# ZION –

Mittelpunkt des Heiligen Landes  
und Ziel der Geschichte

162-mal kommt in der Bibel der Name ZION vor. Manchmal wird auch die Umschreibung „Berg des Herrn“ gebraucht. „Zion“ ist der ursprüngliche Name der von David eroberten Jebusiterfestung, die dann „Davidsstadt“ genannt wurde (2. Samuel 5). Später ging der Name auf den Tempelberg über und wurde schließlich zur Bezeichnung für ganz Jerusalem und seine Bewohner. Nach hebräischem Brauch werden Städte und Länder als Frauengestalten personifiziert; entsprechend wird von Jerusalem oft als „Tochter oder Jungfrau Zion“ gesprochen. In drei Schritten will ich mich dem „Berg Zion“ und den damit verbundenen biblischen Vorstellungen nähern.

## 1. Der Zion und das Königtum

Dem Zionsberg wachsen im Lauf der Geschichte Israels immer mehr Bedeutungen zu. Das spiegeln die biblischen Überlieferungen. Nach dem Einzug des Volkes Israel in das verheißene Land und dem Beginn der Königszeit unter Saul und David wird der Zion zum Inbegriff der davidischen Dynastie und der daran geknüpften Erwartungen (Psalm 132). Das ist die *eine* Linie im Alten Testament, sie verbindet das von Gott eingesetzte Königtum und die Verheißung seines Fortbestands (2. Samuel 7) mit dem Tempel, den Salomo auf dem Zionsberg errichtet. „Zion“ bedeutet hier: Ein frommer, Gott gehorsamer König sorgt nicht nur für Gerechtigkeit im Land. Er garantiert auch den Schutz des Tempels und der Priesterschaft, während der Tempel mit seinen Gottesdiensten sühnend und fürbittend das Königtum stützt (Psalm 20). *Denn JAHWE, der eine Gott Israels, will nur an einem Ort verehrt werden.* Deshalb hat er sich den Zion zu seinem Wohn- und Regierungssitz erwählt.

Allerdings gibt es noch eine zweite Linie im Alten Testament, die viel stärker das Königtum *Gottes* betont und den irdischen Königen eher kritisch gegenübersteht. Ihre Texte bezeugen: JAHWE *allein* ist König von Israel (Psalm 47,7-9). Vom Zion aus lenkt er die Geschicke seines Volkes. Deshalb strömten alljährlich

die jüdischen Pilger zum Tempel, um ihrem Gott Lieder zu singen und Opfer zu bringen, ja „um zu schauen den wahren Gott zu Zion“ (Psalm 84,8). Liturgien für diese Tempel-Gottesdienste enthalten die so genannten *Wallfahrtspsalmen* (122-134).

## 2. Neubesinnung

In der Frühzeit Israels war also die Herrschaft Gottes noch sehr eng mit dem davidischen Königtum verbunden. Das schlägt sich in manchen Psalmen nieder, die ganz unbefangen den irdischen König und seine Regierung besingen und seine Person idealisieren (21, 45, 72). Aber immer stärker zeigt sich in den prophetischen Texten eine Kluft zwischen diesem irdischen Königtum, welches immer wieder den Versuchungen irdischer Macht erliegt, und dem Glauben an die alleinige Herrschaft Gottes (Ezechiel 34).

Der Zion wird zum Ort des Weltgerichtes, in dem der König aller Könige seine Gerechtigkeit universal und endgültig durchsetzt.

Das Scheitern und den Untergang des altisraelitischen Königtums und fast mehr noch der Verlust des Tempels (587 v. Chr.) durch die Babylonier deuten die biblischen Propheten als unausweichliches Strafgericht Gottes. Jedoch kündigen sie auch einen Neuanfang an: Gott wird sein Volk erretten, und seine Herrschaft wird für Israel und die ganze Völkerwelt offenbar werden. Jetzt weitet sich der Horizont, etwa bei Jesaja und in den sogenannten *Gott-ist-König-Psalmen* (47, 93, 96-99). Der Zion wird zum Ort des Weltgerichtes, in dem der König aller Könige seine Gerechtigkeit universal und endgültig durchsetzt. Denn dieser König ist keine regional begrenzte Gottheit wie die

Götter der Nachbarkulturen Israels. Er ist vielmehr der Schöpfer der Welt, also der Herr aller Völker und ihrer Machthaber.

Alle Nationen der Erde werden einmal zu dem „heiligen Berg“ strömen, um den wahren König anzubeten und von ihm Weisung zu erhalten.

Am Ende der Zeiten steht in dieser Perspektive die sogenannte *Wallfahrt der Völker zum Zion*, wie die große Vision in Jesaja 2,1-5 sie prophezeit: Alle Nationen der Erde werden einmal zu dem „heiligen Berg“ strömen, um den wahren König anzubeten und von ihm Weisung zu erhalten. Diese endzeitliche Verheißung verbindet sich mit einer Vorstellung, wonach die Israel-feindlichen Nationen sich in kriegerischer Absicht am Zion versammeln, um Gott von seinem Thron zu stürzen. Hier spricht man von dem *Völkersturm auf den Zion*, wo es zu einer letzten entscheidenden Schlacht kommt und Gott als der „Herr der Heere“ alles besiegen und vernichten wird, was böse ist (Psalm 48,5-9; Jesaja 29,1-8, Joel 4). Böse ist, wer die guten Ordnungen Jahwes leugnet, wer sein erwähltes Volk hasst und sich damit gegen den Gott Israels selbst erhebt. *Der Zion steht für den Sieg Gottes über alle gottfeindlichen Mächte* – die heranstürmenden Völker werden im biblischen Denken immer auch mit unsichtbaren Mächten des Unheils zusammen gesehen (Ezechiel 38-39). Diese Vorstellung wird im Neuen Testament in der Offenbarung des Johannes aufgegriffen.

## 3. Zion und Messias

Israel, die Tochter Zion, ist Gottes erwähltes und geliebtes Volk. Zugleich steht diese Tochter sinnbildlich für ein Kind, das seinem Vater entlaufen ist,

anderen Göttern diente und dafür hart bestraft wird. Aber JAHWE bleibt treu (Hosea 11,1-11). Der Vater wird sein Kind retten und nach Hause holen, er wird, nachdem er den Tempel im Zorn verlassen und der Zerstörung preisgegeben hatte (Hesekiel 11,22-25), wieder Besitz ergreifen von seinem Heiligen Berg. Dort wird er endlich dafür sorgen, dass es keine Kriege mehr gibt (Jesaja 2,4), dass der Tod besiegt wird, dass niemand mehr weinen muss und die Völker sich zu einem großen Festmahl auf dem Zion versammeln (Jesaja 25,1-6). Im vollen Bewusstsein dieser Verheißung ist der Messias Jesus Christus als Friedenskönig nach Jerusalem gekommen, hat den ZION ohne Gewalt in Besitz genommen, hat im Abendmahl das Fest der Ewigkeit eröffnet und hat sich selbst für die Rettung seines Volkes und aller Völker geopfert.

Hier, in Jerusalem, am Fuß des Zion, trennten sich die Wege von Judentum und Christentum. Für das Judentum war der Zion als Synonym für das „Heilige Land“ immer ein Ort der Sehnsucht. Sie führte zur Gründung des Staates Israel, der allerdings vom orthodoxen Judentum abgelehnt wird (zu „Zionismus“ siehe den Beitrag von Matthias Deuschle). Auch der Islam beansprucht diesen Ort, weil nach koranischer Überlieferung Abraham von hier aus in den Himmel aufgenommen wurde. Der „Felsendom“ ist vermutlich die Stelle, wo der erste Tempel stand. Der Versuch christlicher Kreuzritter, dieses Heiligtum den Muslimen zu entreißen, hat unabsehbaren Schaden angerichtet. Aber dort, wo sich die Wege getrennt haben, werden sie sich einmal wieder treffen. Alle werden kommen, und alle Knie werden sich vor Jesus beugen. Dort, auf dem Heiligen Berg Zion.



Dr. Friedemann Fritsch  
Studienleiter

# ERWÄHLUNG UND GERICHT ISRAELS IM ALTEN TESTAMENT

Israel, das Volk Gottes – ein Volk unter vielen, das sich Gott der Herr erwählt hat und mit dem er einen einzigartigen Bund eingegangen ist. Was berichtet uns das Alte Testament über die Erwählung Israels und die damit einhergehenden Verpflichtungen?

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Er hat alles geschaffen. Gott ist ein universaler Gott, und doch bindet er sich exklusiv an Menschen. Denn wenn man im 1. Mosebuch weiterliest, trifft man darauf, dass Gott sich unterschiedlich zu den Personen der Bibel verhält. Abels Opfer hatte Gott angenommen, Kains allerdings nicht. Gott erwählte Noah und schloss nach der Sintflut mit ihm und seinen Nachkommen einen ersten Bund (1. Mose 9,9-17). Als Nächstes beruft Gott Abram und spricht eine Verheißung über sein Leben aus und geht erneut einen Bund, einen ewigen Bund, mit ihm und seinen Nachkommen ein (1. Mose 17). Zeichen für diesen Bund Gottes mit Abraham und den nachfolgenden Generationen ist die Beschneidung. Und diese zweite Generation ist besonders interessant, denn Isaak hatte zwei Söhne, Esau und Jakob. Gott erwählt Jakob und Esau gilt als der Verworfenen. Mit Abraham, Isaak und Jakob ist die Reihe der Erzväter abgeschlossen und mit der Joseferzählung beginnt die Ursprungsgeschichte Israels. Nachdem die Israeliten aus Ägypten ausgezogen waren, kommt es am Berg Sinai zu einem Bundeschluss. Und dieses Mal nicht nur mit einem auserwählten Mann, sondern mit einem ganzen Volk: „Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.“ (2. Mose 19,5-6) In diesem Bundeschluss kommen zwei Seiten zur Geltung: zunächst, wie bereits erwähnt, dass die ganze Erde Gott gehört, und dann das zweite und Entscheidende, dass er sich dennoch ein Volk zu seinem Eigentum erwählt hat. Von allen Völkern dieser Welt ist Israel sein Volk.

Wie kommt es nun, dass ausgerechnet Israel dieses eine auserwählte Volk ist, dass zu seinem Gottesvolk wurde? Gott erwählt sich das Volk nicht aufgrund ihrer Qualitäten, sondern der Grund liegt in Gott selbst (5. Mose 7,7-8), in seiner Liebe und seiner Treue gegenüber dem Schwur, den er den Erzvätern

gab. Die Erwählungstat ist ein Ausdruck der freien Souveränität und Gott ist keinem Erwählten seine Wahl schuldig. Sie ist reine Zuwendung. Der Bund, den der Herr mit dem Volk Israel eingeht, ist daher kein Vertrag, sondern eine Selbstbindung. Das hebräische Wort berit (Bund) meint „Bestimmung“ oder „Verpflichtung“ und beschreibt in erster Linie kein gleichrangiges Verhältnis. Oftmals wurde Bund mit Partnerschaft gleichgesetzt, doch dies ist eine spätere Entwicklung des Begriffs. Der Begriff kam ursprünglich aus dem profanen Bereich und wurde dann ins Religiöse übertragen und kannte keine Gegenleistung gegenüber denen, über die ein Bund kam. Ein Bund war zwar wechselseitig, doch übernahm anfangs nur der Mächtigere eine Verpflichtung gegenüber dem Schwächeren und erst später entwickelte es sich dazu, dass es zur Übernahme von gegenseitigen Verpflichtungen kam. Dies gilt auch für zwischenmenschliche Bünde im Alten Testament, doch was den Bund zwischen Gott und dem Volk angeht, war die berit kein Bundesschluss, was wir heute unter diesem Begriff verstehen, sondern ist vielmehr eine Zusage. Ein Bundeschluss ist es in dem Sinne, dass Gott einen Bund schließt, der auf seinen Willen und Entschluss gründet. Die Bünde gegenüber Noah, Abraham, Isaak und Jakob sind daher Gnaden-/Geschenkünde, sie sind schöpferisch und stiften Gemeinschaft.

Nun ist Zuspruch auch gleichzeitig Anspruch. Die Selbstbindung Gottes an Israel fordert Exklusivität. Es geht also nicht nur um die Selbstverpflichtung Gottes, sondern auch um die Verpflichtung, die dem Volk von Gott auferlegt wurde. Denn wenn Gott sagt „Ich bin euer Gott“, dann heißt das auch, dass er allein ihr Gott sein will. Erwählt meint hier auch, dass Israel eine besondere Würde zukommt bzw. es ausgesondert aus allen anderen Völkern ist, was auch mit dem Begriff „heilig“ wiedergegeben wird. Heilig ist aber keine inhärente Eigenschaft, sondern die Heiligkeit liegt allein darin, dass man Gott angehört. Wenn man von Israel als heiligem Volk spricht, dann zielt dies auf seine Zugehörigkeit: zu einem heiligen Bereich, zu einem heiligen Gott. Daher ist Israel geweiht zum besonderen Besitz Gottes und wahrer Gottesdienst verlangt die Scheidung von allen anderen Dienstverhältnissen. Diese Haltung steckt hinter dem Spezifischen der Erwählung Israels aus den Völkern als „heiliges“ und

„Eigentumsvolk“ Gottes, das danach eifern soll, dem exklusiven Anspruch des Herrn zu genügen.

Nun ist Israel nicht einfach ein privilegiertes Objekt und kann sich in Erwählungssicherheit wähen, sondern es ist immer als Subjekt zum Gehorsam gerufen. Die Propheten im Alten Testament reflektieren die Erwählung und die daraus einhergehenden Verpflichtungen, indem sie Gerichtsworte an das Volk richten, die sie zur Umkehr bewegen sollen. Dabei tritt das Gericht nicht als ein unbegreifliches Schicksal über Israel auf, sondern die Ordnungen Gottes sind Richtschnur und Gericht hat die Missachtung der Gebote zur Grundlage. So heißt es dann in Amos 3,2: „Aus allen Geschlechtern der Erde habe ich allein euch erwählt, darum will ich auch an euch heimsuchen all eure Sünde.“ Gottes Gericht nach Amos kommt gerade aus der besonderen Nähe Israels zu seinem Gott. Und diese Nähe, oben als Exklusivität beschrieben, schließt ein besonderes Maß an Verantwortlichkeit ein. Bei Hosea wird das Verhältnis Gottes zu seinem Volk mit einer Ehe verglichen bzw. Israel als Hure bezeichnet, die die Liebe Gottes verlassen hat. Am Ende des Buches fasst Hosea zusammen: „Israel, du bringst dich ins Unglück, denn dein Heil steht allein bei mir.“ (Hosea 13,9) Die Hoffnung liegt darin, dass Gott in freier Gnade das Gericht zum neuen Anfang wendet. Und genau das tut er: Das Gericht zielt auf die Bekehrung Israels, denn „so will ich ihrer Abtrünnigkeit wieder heilen; gerne will ich sie lieben; denn mein Zorn soll sich von ihnen wenden.“ (Hosea 14,5) Gericht ist in diesem Sinne nicht das Faktum einer Katastrophe, sondern die Konfrontation mit dem Lebendigen, der sich im Gericht neu offenbart.

Debora Schlumpberger  
Tutorin



# DER MODERNE STAAT ISRAEL, BIBLISCHE PROPHETIE UND ENDZEITSTIMMUNG

Der Angriff der palästinensischen Terrororganisation Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 hat in Teilen der christlichen Welt für viel Aufsehen gesorgt: Kommt jetzt das Ende der Welt? Sind das die letzten Tage? Stehen wir in der Endzeit? Zahlreiche Videos, Podcasts und Predigten haben – mal weniger, meist mehr – Endzeitstimmung verbreitet.

## Ist jetzt Endzeit?

Ja, wir leben in der Endzeit – aber nicht seit Oktober 2023, sondern seit Jesus zum ersten Mal einen Fuß auf diese Erde setzte (vgl. Markus 1,14f). „Als die Zeit erfüllt war“, schreibt Paulus in Galater 4,4 und meint damit: dass jetzt die Zeit ist, in der Gott seine Verheißungen erfüllt und seinen Heilsplan Stück für Stück realisiert. Auch die Aussagen Jesu in seiner Endzeitrede (Matthäus 24,4-31) machen deutlich: Die Endzeit ist die Zeitspanne zwischen dem ersten und zweiten Kommen Jesu (vgl. ebenso Hebräer 1,2). Die von Jesus genannten Zeichen der letzten Zeit haben sich bis 70 n. Chr. (Zerstörung Jerusalems durch die Römer) bereits (fast alle) erfüllt und treten bis heute immer wieder auf: Kriege, Unruhen, Hungersnöte, Erdbeben, Verfolgung, Lieblosigkeit etc.

## Welche Rolle spielt der moderne Staat Israel in der Endzeit?

Mit Blick auf die Endzeit ist der schreckliche und verabscheuungswürdige Angriff der Hamas auf Israel zugleich kein analogieloses Ereignis. Israel ist vielfach zum Ziel von militärischer Aggression geworden (etwa im Unabhängigkeitskrieg (1948), im Sechstage-Krieg (1967) oder im Jom-Kippur-Krieg (1973)). Wäre das jeweilige Ergehen des jüdischen Volkes der entscheidende Gradmesser für die zeitliche Nähe zur Wiederkunft Jesu, so hätte dieser spätestens mit dem Holocaust wiederkommen müssen. Die Gründung des Staates Israel (1948) ist zweifellos ein bemerkens-

wertes Ereignis in der Geschichte. Gewiss: Gott hat sein Volk Israel nicht verstoßen (Römer 11,1). Er ist treu. Die Neugründung des Staates zeigt dies. Doch die Versuche, mit der Tagespolitik Bibelauslegung zu betreiben, bleiben riskant. Wie gehen wir also mit biblischen Prophetien hinsichtlich der Rolle Israels als Staat um? Es gibt die einen, die jegliches Agieren Israels als Gottes Wirken und Erfüllung seiner Prophezeiungen ansehen, während die anderen eine Verbindung zwischen biblischer Prophetie und heutiger Situation gänzlich ablehnen.

Doch die Wirklichkeit, d. h. die biblische Sicht der Dinge, ist komplexer. Prophetien konnten manchmal erst aus dem Rückblick klar verstanden werden. Ebenso war die Art der Erfüllung nicht immer exakt so, wie vermutet (z. B. Matthäus 2,15; Lukas 24,25-27). Jesus soll nach der Prophetie in Jesaja 7,14 den Namen „Immanuel“ bekommen. Doch Jesus bekommt nicht diesen Namen (Matthäus 1,23-25), vielmehr wird aus der Namensbedeutung („Gott [ist] mit uns“) eine grundsätzliche Aussage über Jesus getätigt, die im Missionsbefehl ihren Höhepunkt hat: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Matthäus 28,20)

## Wann kommt Jesus wieder?

Bei allem, was wir über die Ereignisse der letzten Zeit nicht wissen, sind zwei Dinge gewiss. Erstens: Mit jedem Tag kommt die Wiederkunft Jesu näher. Zweitens: „Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.“ (Matthäus 24,36) Erstaunlich: Gerade an der Frage der Wiederkunft Christi entzündeten sich wildeste Spekulationen, die nicht selten mit gegenwärtigen zeitgeschichtlichen Ereignissen verknüpft und interpretiert werden. Auch der Namensgeber des ABH hatte – ausgehend von einem bestimmten hermeneutischen Verständnis der Offenbarung – eine Datierung der Wiederkunft Christi berechnet (18. Juni 1836).

## Warum braucht es einen Fahrplan für die Endzeit?

Mich beschäftigt die Frage, woher das Interesse an einem „Fahrplan für die Endzeit“ rührt. Will man, angesichts der drastischen Schilderungen in der Endzeitrede Jesu, in einzelnen Abschnitten bei Paulus und der Johannesoffenbarung, der eigenen Angst etwas entgegensetzen? Oder ist es vielmehr das Fühlen der „Endzeit-Fieberkurve“: Wie lange geht es noch mit dieser Welt, mit dem Leid so weiter? Wann wird

Gott seine Verheißungen an Israel endlich vollständig erfüllen?

Der oftmals ängstliche Blick auf die endzeitlichen Aussagen im Neuen Testament entspricht jedoch nicht der Kommunikationsabsicht der jeweiligen Autoren. Die Pointe in Jesu Endzeitrede und der Offenbarung ist vielmehr diese: Gott kommt mit uns und dieser Welt ans Ziel. Nicht der Ablaufplan steht im Vordergrund, sondern Gott selbst. Durch alles hindurch, was uns Menschen unverständlich bleibt, Tränen in die Augen treibt und an Erwartungen ausbleibt, führt Gott sein Volk, das aus Juden und „Heiden“, die zum Glauben an Jesus gekommen sind, in die ewige Gemeinschaft mit ihm. Die Intention der Endzeitrede ist demnach nicht, Angst zu verbreiten, sondern vielmehr die Nachfolger Jesu zu versichern: Gott hat den Überblick – oder wie der Theologe Karl Barth auf dem Sterbebett sagte: „Es wird regiert.“

## Wie gehen wir mit der Endzeit um?

Am besten nüchtern und ohne allzu viele Emotionen. Ich glaube, als Christen ist uns in der Endzeit ein Dreifaches geboten:

1. Unser Blick sollte weniger auf die – vermeintlich eindeutigen – Zeichen am Himmel und die Deutung geopolitischer Ereignisse als auf Christus gerichtet sein. Es besteht die Gefahr einer „Sensationslust“, bei der wir uns allzu sehr in die Interpretation von Naturkatastrophen, Kriegen und Verfolgung hineinsteigern und dabei vergessen, uns auf das zu fokussieren, was bleibt: Jesu Worte (Matthäus 24,35).

2. Unser Denken und Handeln sollten von der Frage geleitet sein: Bin ich bereit, wenn es so weit ist, dass Jesus wiederkommt? Bin ich in der Erwartung und lebe ich entsprechend in meinen Beziehungen so, dass Jesus – obwohl alles seinen gewohnten Gang zu gehen scheint – plötzlich wiederkommen wird (vgl. Matthäus 24,38-44)?

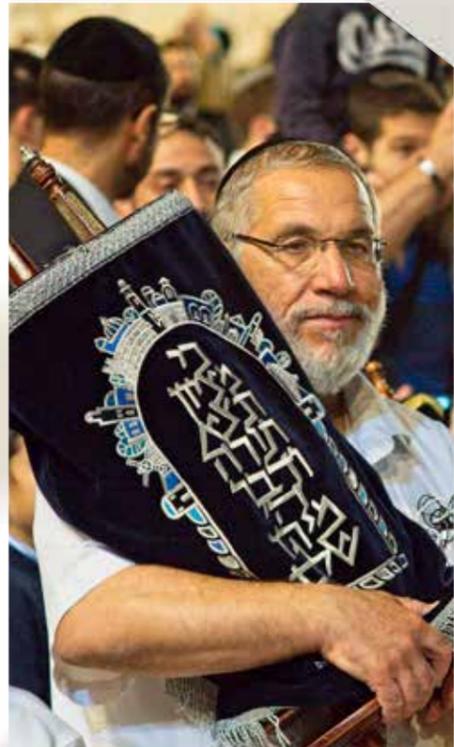
3. Unser Beten sollte geprägt sein von der beständigen Bitte für das Volk Israel und sein Wohlergehen sowie für Jesu baldige Wiederkunft (Offenbarung 22,20).



Andreas Schmierer  
Studienassistent



# WAS BEDEUTET DIR ISRAEL?



Im Jahr nach meinem Abi habe ich fünf Monate in Haifa gewohnt und gearbeitet. Ein Seminar meiner Organisation fand um den See Genezareth statt und ich erinnere mich, welches Staunen der Gedanke, dass Jesus vor knapp 2000 Jahren dort predigte, in mir auslöste. Es gäbe so viel zu sagen. Eins aber, das ich wohl immer hochachten werde, ist die Selbstverständlichkeit von Religion, Glauben und tiefgreifender Überzeugung, die sich dort vorfindet, sowie das (je nach Stadt friedliche) Zusammenleben von Angehörigen verschiedener Glaubensrichtungen und Ethnien.

**Mirjam Ehmendörfer**  
Evangelische Theologie  
auf Pfarramt, 7. Semester

Einige Bengel sind oder waren im Rahmen ihres Studiums oder vor ihrem Studium in Israel und haben einige Zeit dort gelebt. Sie wurden gefragt, warum sie nach Israel wollten, was sie dort gemacht haben, wie sie das Land wahrnehmen und was ihnen an Israel wichtig geworden ist. Hier berichten sie von ihren Erfahrungen und Erlebnissen.

Kürzlich wurde ich gefragt, ob sich trotz des Krieges noch Kultur und Religion hier in Israel erleben lassen. Schließlich war genau das die Motivation für mein Auslandssemester. Doch ich meine: Nichts zeichnet Israel so sehr aus wie die Resilienz in Kriegszeiten. Soldaten melden sich freiwillig zum Dienst, evakuierte Familien kommen in Privathäusern unter und jeder kennt die Namen der Geiseln. Selbst säkulare Juden finden Halt in Gebeten und feiern inbrünstig religiöse Feste. Und trotz allem Leid gibt es keinen kollektiven Ruf nach Rache – sondern Hoffnung auf eine friedliche Zukunft.

**Valentin Schmid**  
Judaistik und Theologie,  
3. Semester

Für ein Jahr durfte ich als Freiwilliger in Jerusalem leben. Ich habe biblische Orte besucht, jüdische Feste gefeiert und die beeindruckende Natur genossen. Doch am meisten bewegt haben mich die Menschen dort. Ich denke zurück an vielseitige und spannende Persönlichkeiten. So denke ich etwa an Frau Erben, jene Holocaustüberlebende, die uns als junge Deutsche auf ihre Terrasse einlud, um uns aus ihrem Leben zu erzählen. Ich denke an Ahmed, meinen palästinensischen Freund, der mir zum Abschied sogar arabisches Parfum schenkte. Weiter denke ich an die intensiven Gespräche mit Tsori, einer jüdischen Freundin, durch die ich die israelische Perspektive besser verstehen lernte. Und ich will Dandush nicht vergessen, den jungen Mann aus der Pflegeeinrichtung, mit dem ich wunderbare Stunden verbracht habe, ohne je eine Unterhaltung mit ihm führen zu können. Israel ist ein faszinierendes Land, aber was mir bleiben wird, das sind die Begegnungen mit den Menschen dort.

**Micha Powilleit**  
Geschichte und Englisch  
auf Lehramt, 1. Semester

Ich durfte von September 2019 bis März 2020 ein FSJ in Israel machen. Da ich Medizin studieren wollte, habe ich in einem Krankenhaus in Jerusalem Männer mit Muskeldystrophie gepflegt.

Für mich bedeutet das Land sehr viel, da Israel das Land der Bibel ist, so viele wichtigen Ereignisse hier stattgefunden haben, Jesus da gelebt, gestorben und auferstanden ist und es das Land von Gottes auserwähltem Volk ist. Zu den denkwürdigsten Erlebnissen gehören ein Priestergebet an der Klagemauer während des Laubhüttenfestes, wo ich mittendrin war beim Beten des aaronitischen Segens auf Hebräisch, einer Feier bis zum Morgengrauen im ultraorthodoxen Viertel Mea Shearim anlässlich Simchat Tora, und einer völlig verrückten Aktion, bei der einige Mitfreiwillige und ich an der Grenze zur Hisbollah an einem Busbahnhof im Winter übernachtet haben und am nächsten Tag Skifahren waren.

**Nathanael Kugler**  
Medizin, 7. Semester

# JUDEN UND CHRISTEN IM NEUEN TESTAMENT

Heute stehen die Begriffe Judentum und Christentum für zwei Weltreligionen, die wohl Gemeinsamkeiten aufweisen, aber doch deutlich voneinander unterschieden werden. Erst der Blick in das Neue Testament zeigt, wie eng sie miteinander verwoben sind.

## 1. An Jesus scheiden sich die Geister

Ob Jesus der Christus, d. h. der Messias Israels ist, das war die entscheidende Frage für alle, die ihm begegneten. Seine Geburt, seine Lehre, seine Wunder, sein Leiden, Sterben und Auferstehen waren durchzogen von Hinweisen auf seine Herkunft und seine Sendung. Wer vertraut war mit den Zukunftserwartungen des Alten Bundes, der musste aufhorchen und wie Johannes der Täufer fragen: „Bist du, der da kommen soll?“

Je nachdem wie die Antwort ausfiel, bedeutete sie den Beginn der Nachfolge oder den Auftakt zu oft vehementer Ablehnung. Beides aber lässt sich in allen damaligen Gruppen des Judentums beobachten: bei Handwerkern und Fischern, bei Pharisäern und Schriftgelehrten, aber auch bei den römischen Besatzern und ihren Kollaborateuren. Selbst das Johannesevangelium, dem bisweilen eine allgemeine Kritik am Judentum vorgeworfen wird, kennt viele, die in Jesus den Sohn Gottes und den Messias erkannt haben. Nicht zuletzt hält gerade Johannes (4,22) fest: „Das Heil kommt von den Juden.“

## 2. Jesus, der Sohn eines Volkes

Jesus war von seiner Abstammung her Jude, er verkehrte fast ausschließlich mit Juden und wusste, dass sie seine ersten Adressaten sind (Matthäus 15,24). Seine Anhänger und die Autoren der Evangelien, die

von ihm berichten, waren überwiegend Juden. Selbst der Titel „Christus“, der Gesalbte, lässt sich allein im Zusammenhang der Heiligen Schriften des Judentums verstehen. In ihm bündelt sich die Hoffnung auf einen König für Israel, einen, der sein Volk wieder zur Ehre und in die Freiheit führt.

Deshalb ist es kaum verwunderlich, dass die Öffnung der christlichen Gemeinde für die Mitglieder anderer Völker schwierig war. Wie konnte Jesus, der Messias Israels, auch Heiland der Welt sein? Wie war Gemeinschaft von Jesus-Leuten mit jüdischem und nicht-jüdischem Hintergrund möglich? Langfristig musste es zu Klärungen und auch Trennungen kommen.

## 3. Hebräer und Hellenisten

Die ersten Spannungen entstanden noch innerhalb der jüdischen Gemeinde, kurz nachdem durch das Pfingstwunder in Jerusalem eine große Erweckung geschehen war. Sichtbar wurden die Unterschiede an der Versorgung von Witwen (Apostelgeschichte 6), bei der sich Familien benachteiligt fühlten, die vom Leben in der Diaspora geprägt waren, sogenannte hellenistische Juden. Sie siedelten bereits seit vielen Generationen außerhalb von Juda und waren offen für Einflüsse ihrer Umwelt, sprachen Griechisch, gaben ihren Kindern griechische Namen und konnten nicht regelmäßig am Tempel in Jerusalem sein. Ihr geistlicher Mittelpunkt waren die Synagogen. Sie brachten „eine andere Kultur“ in die junge Gemeinde ein. Das verursachte Reibung. Die Lösung bestand darin, neben den zwölf Aposteln sieben Männer aus ihrem Kreis als Verantwortliche einzusetzen, unter ihnen Stephanus.

## 4. Grenzüberschreitungen

Stephanus' Distanz zum Tempel und zur Kultur des Judentums in Palästina machte ihn als ersten zur Zielscheibe massiver Kritik und Verfolgung. Er wurde vor dem Hohen Rat angeklagt und schließlich von einem wütenden Mob gesteinigt. In der Folge flohen viele Mitglieder der Jerusalemer Gemeinde, die wie Stephanus nicht in Palästina zu Hause waren, zurück in ihre Heimat. Sie nahmen das Evangelium mit und teilten es zunächst in ihren Synagogen. Zur Gemeinschaft einer Synagoge aber gehörten neben Jüdischstämmigen auch Menschen aus anderen Völkern, die sich zum Teil hatten beschneiden lassen. Sie bildeten die Brücke hinein in die ganze Gesellschaft, so dass es z. B. in der syrischen Hauptstadt Antiochien zu einer Erweckung unter Nicht-Juden kam. In den Berichten der Apostelgeschichte (Kapitel 8-11) über diese Zeit ist die Spannung greifbar: Menschen, ganz gleich welcher Herkunft, kommen zum Glauben an Jesus und werden sichtbar vom Geist Gottes erfüllt. Doch die, die von Anfang an mit Jesus unterwegs waren, sind irritiert. Wer es wie Petrus erlebt hat, muss sich rechtfertigen (11,1-3).

## 5. Mittendrin Paulus

Paulus selbst ist zunächst ein heftiger Gegner des Jesus-Weges überhaupt. Nachdem ihm der auferstandene Christus erschienen ist, wendet er sich nicht nur seiner Gemeinde zu, sondern lebt und lehrt jahrelang gerade in Antiochien. Dort erlebt er Christen mit jüdischen, aber auch mit nicht-jüdischen Wurzeln, deren Miteinander sich Paulus zur Lebensaufgabe macht. Grundlegend entfaltet wird das Verhältnis der beiden Gruppen im Epheserbrief (2,11-22). Paulus ist überzeugt, dass es im Glauben an Christus keine

Grenzen mehr gibt. Anschaulich macht er es am Bild der Trennmauer im Jerusalemer Tempel, die es Heiden unter Androhung der Todesstrafe untersagte, das Heiligtum zu betreten. Diese Mauer hat Christus mit seinem Tod eingerissen. Er ist der Friede, denn er vereint beide. Damit beschreibt Paulus den Quantensprung in Gottes Heilsgeschichte: Jesus ist und bleibt der Christus Israels. Aber auch die Heiden sind durch Christus mit Gott versöhnt. So beginnt Paulus bei seiner Missionstätigkeit immer in der Synagoge. Doch dann erreicht er Römer, Griechen und viele andere.

## 6. Das Ende der Urgemeinde

Die Eroberung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. und die Zerstörung des Tempels durch römische Truppen zerstreut nicht nur das jüdische Volk in die damalige Welt, sie löst auch die Verbindung der Christenheit von ihrem Ursprung. Nun haben andere das Sagen in der Kirchengeschichte und errichten leider durch schreckliche Entscheidungen die Mauern zwischen Judentum und dem Christentum aus den Heiden ganz neu. Die Erinnerungen daran sind so schmerzlich, dass sich jüdischstämmige Christen nicht Christen nennen, sondern messianische Juden. Sie bekennen sich zu Jesus, dem Christus, aber nicht zu einer Geschichte, die ihrem Volk so viel Leid zugefügt hat.

Maike Sachs  
Studienleiterin



# ISRAEL ALS STAAT – FRÜHER UND HEUTE



Im Jahr 135 n. Chr. wollten die Römer ganze Sache machen. Schon 65 Jahre zuvor hatten sie unter dem Feldherrn Titus Jerusalem eingenommen, den Tempel zerstört und aus dem Verwaltungsbezirk Judaea eine eigenständige römische Provinz gemacht. Jetzt, nach dem zweiten jüdischen Aufstand (132–135), sollte Israel bzw. Judäa endgültig von der Landkarte verschwinden. Jerusalem bekam den Namen Colonia Aelia Capitolina. Den Juden wurde das Betreten der Stadt verboten. Auf dem Tempelplatz wurde eine Reiterstatue Hadrians aufgestellt und ein Tempel für römische Gottheiten errichtet. Die Provinz wurde nach Osten vergrößert und Syria Palaestina genannt.

## Zwei Geschichten?

Seit dieser Zeit zerfällt die Geschichte des Staates Israel in zwei Teile. Wenn man Theologie studiert, dann beschäftigt man sich im Fach Altes Testament mit der Geschichte Israels. Sie beginnt spätestens mit der Landnahme und bricht mit der Umbenennung des Landes im Jahr 135 ab. Wenn man sich mit der aktuellen Politik und der jüngeren Geschichte beschäftigt, dann hat man es mit dem Staat Israel zu tun, der 1948 gegründet wurde. Dabei erscheint den einen die Gründung des Staates Israel als die logische Fortsetzung des biblischen Israels, die anderen sehen die moderne Neugründung völlig losgelöst von den Wurzeln Israels im Alten Orient.

Die Trennung zweier Phasen greift aber zu kurz. Schon zur Zeit der Römer war Israel nicht mehr das Israel Davids und Salomos. Nicht nur, dass das Reich nach Salomo unter seinen Söhnen aufgeteilt wurde, beide Reiche, das Nordreich Israel wie das Südreich Juda, wurden schließlich von den expandierenden Großreichen in der Nachbarschaft erobert: das Nordreich Israel mit seiner Hauptstadt Samaria im Jahr 722 v. Chr. von den Assyriern, das Südreich Juda mit Jerusalem endgültig im Jahr 587 v. Chr. von den Babyloniern. Auch damals schon wurden die Stadt und der Tempel zerstört und ein großer Teil des Volkes deportiert.

## Volk ohne Land

Seit dieser Zeit des Exils gibt es sowohl die Geschichte des Volkes Israel im eigenen Land als auch die Geschichte des Volkes in der Diaspora. Denn nachdem die Exulanten nach Jerusalem zurückkehren durften, blieb ein Teil in Babylon zurück. Ein anderer Teil war schon unmittelbar nach der Eroberung des Königreiches Judas nach Ägypten geflohen und bildete dort eine eigene Kolonie.

Diejenigen, die nach Jerusalem zurückkehrten, wurden fortan – wie die persische Provinz Jehuda –

„Juden“ genannt. Zu einer festen Verbindung des ganzen Volkes mit diesem Landstrich kam es jedoch nie wieder. Im 3. Jh. v. Chr. exilierten wiederum viele Juden nach Ägypten. Dort entstanden die ersten Synagogen, in der berühmten Stadt Alexandria wurden die Heiligen Bücher des Judentums, unser Altes Testament, ins Griechische übersetzt. Judäa selbst wurde schließlich im Jahr 63 v. Chr. unter Pompeius von den Römern erobert und als Verwaltungsbezirk der Provinz Syria zugeschlagen. Herodes der Große (37–4 v. Chr.), den wir aus der Weihnachtsgeschichte kennen, war bereits ein König von Gnaden der Römer. Der Versuch, die römische Herrschaft abzuschütteln, führte zur Katastrophe im Jahr 70 und schließlich im Jahr 135 n. Chr.

## Das Leben in der „Zerstreuung“ wurde zu einem Kennzeichen des jüdischen Volkes.

Gleichwohl war das nicht das Ende der jüdischen Bevölkerung in Syrien Palästina. Zwar war ihnen der Zugang nach Jerusalem verwehrt, doch sie konnten sich in anderen Teilen der Provinz niederlassen. So gab es beispielsweise in der Nähe von Haifa nach wie vor große jüdische Siedlungen. Die Geschichten des Landes und des Volkes fallen auch in den Jahrhunderten nach 135 nicht völlig auseinander. Gleichwohl wurde das Leben in der „Zerstreuung“ zu einem Kennzeichen des jüdischen Volkes. Durch seine Bindung an die Tora und die Treue zu seinen Überlieferungen blieb das Judentum trotzdem bestehen. Es blieb auch dann noch bestehen, als man es als Fremdkörper bekämpfte und schließlich zu einer eigenen Rasse gestempelt auslöschen wollte.

## Als Folge zahlreicher antisemitischer Agitationen und Pogrome wuchs der Wunsch der Juden nach einer „Heimstätte“ in Palästina.

### Zurück zum Zion

Wir überspringen die Zeit, in der Palästina unter wechselnden christlichen und arabischen Herrschern stand. Im Jahr 1517 wurde es Teil des Osmanischen Reiches, das den Juden eigene Privilegien einräumte. Mitte des 19. Jahrhunderts lebten noch schätzungsweise 10.000 bis 20.000 Juden in Israel. Das ist der

Moment, in dem die Geschichte des Staates von Neuem beginnt. Hintergrund war die Situation in Europa. Als Folge zahlreicher antisemitischer Agitationen und Pogrome wuchs der Wunsch der Juden nach einer „Heimstätte“ in Palästina. Theodor Herzl (1860–1904) war der Kopf dieser Bewegung, die nach dem Sehnsuchtsort Jerusalem-Zion die Bezeichnung „Zionismus“ bekam. Herzl war nicht in erster Linie von den alttestamentlichen Landverheißungen inspiriert. Er hatte in Wien und Paris den Antisemitismus am eigenen Leib erlebt und warb daher ab 1894 unermüdlich für ein Land, in dem die Juden in Sicherheit und unbehelligt von Anfeindungen leben könnten. Nach dem frühen Tod Herzls gingen die Bestrebungen weiter. Der Verfall des osmanischen Reiches begünstigte die Einwanderung und machte es möglich, Land zu kaufen. Es folgten mehrere Einwanderungswellen in das Land, das seit 1918 unter britischem Mandat stand. Die Emigranten brachten sehr unterschiedliche Ideale mit: Die einen wollten sozialistische Ideen verwirklichen, andere wurden von messianischen Hoffnungen bewegt. Als David Ben-Gurion am 14. Mai 1948 die Unabhängigkeitserklärung des Staates Israels verlas, lebten bereits 600.000 Juden im Land. Der Krieg, den die arabischen Nachbarn dem Land aufzwangen, prägte die neue Identität Israels. Der Sieg wurde verlustreich erkämpft und vergrößerte die Kluft zur palästinensischen Bevölkerung, die das Geschehen als die Katastrophe („Nakba“) erlebte. Wie ein friedliches Miteinander gelingen kann, ist bis heute die große Frage.

Ja, es ist ein Wunder, dass es wieder einen Staat Israel gibt, allen Feinden zum Trotz. Und es ist unglaublich, was die Israelis aus diesem armen Landstrich gemacht haben. Ein Wunder ist auch, dass dieses Volk durch alle Jahrhunderte trotz Zerstreuung ein Volk blieb. Zweifellos hat das mit dem einzigartigen Gott zu tun, der sich mit der Geschichte dieses Volkes verbunden hat, und an den auch wir glauben. Eine Zukunftsaussage lässt sich aus diesen verschlungenen Wegen nicht ableiten. Doch allein der Name dieses Staates erinnert daran, dass Gott treu ist.



Dr. Matthias Deuschle  
Rektor

# ANTISEMITISMUS UND KEIN CHRISTENTUM



Zu Beginn des 19. Jahrhunderts schien sich die Lage der Juden in Deutschland endlich zu verbessern. Nachdem sie jahrhundertlang entweder aufgrund ihrer religiösen Lebensweise oder ihrer kulturellen Andersartigkeit ausgegrenzt, vertrieben, mit Gewalt bedroht oder in Ghettos abgeschoben worden waren, stand ihnen nun die bürgerliche Gleichberechtigung in Aussicht. Die preußischen Reformer Hardenberg und Humboldt setzten im Jahr 1812 Gesetze durch, die den Juden gleiche Rechte und Pflichten einräumten wie allen anderen Bürgern. Zwar gab es auch Gegner dieser Entwicklung, dennoch machte die sog. Judenemanzipation Fortschritte. Dazu trug sowohl das aufgeklärte Denken als auch die Überwindung einer feudalen und ständischen Gesellschaftsordnung bei. Die Juden, die sich durch ihre Religion und ihre Kultur von der christlichen Mehrheitsbevölkerung unterschieden, gleichzeitig aber mit Juden anderer Länder verbunden fühlten, waren lange Zeit als Fremdkörper empfunden worden. Das schien nun überwunden zu sein.

Springt man an das Ende des Jahrhunderts, stellt sich ein völlig anderes Bild dar. Von großen Teilen der Bevölkerung, ob gebildet oder ungebildet, werden die Juden als „Problem“ behandelt, das dem deutschen Staat bei seiner Entwicklung im Wege stünde. Den Juden wird die Schuld für die sozialen und wirtschaftlichen Probleme gegeben. Sie gelten als Verkörperung von Kapitalismus und Liberalismus, als Hemmschuh einer gesunden sittlichen Entwicklung. Was war passiert?

## Rassedenken als neue Wissenschaft

Gerade die Tatsache, dass sich im 19. Jh. immer mehr Juden in die deutsche Gesellschaft integrierten und ihre Religion keine so große Rolle mehr spielte, förderte ein Denken, das auf neue natur- und geschichtswissenschaftliche Ansichten zurückging. In der Biologie hatte der Begriff der „Rasse“ Einzug gehalten. Der Franzose J. A. de Gobineau hatte erstmals Mitte des Jahrhunderts die Ungleichheit der

menschlichen Rassen behauptet. Verbunden mit einem verbreiteten Entwicklungsdiskurs war der Weg nicht weit, bestimmten Rassen eine Vorrangstellung in der Geschichte der Menschheit zuzuschreiben. Die Juden wurden nun nicht mehr von ihrer Religion oder Kultur her, sondern als Rasse mit „eigenem Blut“ verstanden und als „Semiten“ bezeichnet. Dass die Religion hierbei keine Rolle spielte, zeigt sich daran, dass es Juden nun auch nichts mehr half, sich taufen zu lassen und Christ zu werden. Für die Antisemiten, wie sich die neue Bewegung bezeichnete, kann sich ein Jude niemals verändern oder Teil einer anderen Kultur werden.

## Überwindung des Christentums

In Deutschland verbreiteten dieses Denken Personen, die auch das Christentum in seiner traditionellen Gestalt ablehnten: Paul de Lagarde zum Beispiel, der eine deutschchristliche Religion forderte, die sich vom jüdischen Glauben lösen müsse; vor allem aber Houston S. Chamberlain, ein Verehrer Richard Wagners, der öffentlich vertrat, dass Jesus kein Jude gewesen, sondern arisches Blut in seinen Adern geflossen sei. Es ist tragisch, dass ihre pseudowissenschaftlichen Thesen in allen Teilen der Gesellschaft auf fruchtbaren Boden fielen, leider auch in kirchlichen Kreisen. Nicht zuletzt Kaiser Wilhelm II. selbst trug dazu bei. Dass man für ihre Ansichten die Bibel oder christliche Theologen verwenden könnte, lag den neuen Antisemiten dabei völlig fern. Auf diese Idee kam dann erst die nationalsozialistische Propaganda und die ihr hörigen Deutschen Christen. Dass Christen, die mit der Bibel und dem Judentum vertraut waren, schon Jahrzehnte vorher vor diesem Antisemitismus gewarnt hatten, war da längst vergessen.

Dr. Matthias Deuschle  
Rektor



# Das Highlight: Die Neuausgabe der Stuttgarter Erklärungsbibel.



NEU

**STUTTGARTER ERKLÄRUNGSBIBEL**  
Standardausgabe  
Lutherbibel mit Einführungen und Erklärungen  
2160 Seiten, Leineneinband, 2 Lesebändchen  
ISBN 978-3-438-03333-8  
€(D) 98,00 €(A) 100,80

Das neue Standardwerk mit dem Text der Lutherbibel 2017. Auf dem neuesten wissenschaftlichen Stand und mit über 200 Seiten mehr Umfang. Fundierte historische und theologische Kommentare zu jeder Stelle erschließen den Bibeltext. Bibeltext und Kommentar unterscheiden sich durch unterschiedliche Schriftgrößen deutlich voneinander. Landkarten und eine Zeittafel sorgen für zusätzliche Orientierung.

## Das Standardwerk zum jüdisch-christlichen Dialog.



NEU

**DAS NEUE TESTAMENT –  
JÜDISCH ERKLÄRT**  
Lutherübersetzung  
Mit über 50 Essays  
Herausgeber: Wolfgang Kraus,  
Axel Töllner, Michael Tilly  
952 Seiten, Festeinband  
ISBN 978-3-438-03384-0  
€(D) 68,00 €(A) 70,00

**DAS NEUE TESTAMENT –  
JÜDISCH ERKLÄRT**  
In der Diskussion  
Herausgeber: Wolfgang Kraus,  
Jan Raithe, Axel Töllner, Michael Tilly  
300 Seiten, Festeinband  
ISBN 978-3-438-05506-4  
€(D) 38,00 €(A) 39,10

Bestellen Sie gleich:  
im Internet unter  
[www.die-bibel.de/shop](http://www.die-bibel.de/shop)  
per Mail an  
[vertrieb@dbg.de](mailto:vertrieb@dbg.de)  
oder telefonisch unter  
0711/7181-122

DEUTSCHE  
BIBEL  
GESELLSCHAFT



# ANTISEMITISMUS BEI JUGENDLICHEN BEGEGNEN

2021 startete ein neuer TikTok-Trend: Videos zeigen, wie Menschen, die durch ihr Aussehen als jüdisch wahrgenommen werden, ohne jeglichen Anlass körperlich angegriffen werden. Millionenfach werden diese Videos geklickt und gefeiert.

Schockierend und furchtbar? In jedem Fall. Einzelfälle? Leider nicht. Vor allem seit der Corona-Pandemie nehmen antisemitische Haltungen, besonders unter jungen Menschen zwischen 15 und 29 Jahren, spürbar zu. Etwa jeder Dritte stimmt zumindest teilweise antisemitischen Äußerungen zu. Die jüngste Eskalation des Nahost-Konflikts hat vor allem israelbezogenen Antisemitismus zutage gefördert. Dieser äußert sich als scheinbar neutrale Kritik am Staat Israel, wendet sich im Kern aber gegen jüdische Menschen im Allgemeinen, die dabei mit dem Staat Israel gleichgesetzt werden.

Rein statistisch gesehen teilen also auch die Jugendlichen in unserem Umfeld antisemitische Haltungen. In jedem Fall müssen sie sich damit auseinandersetzen.

## Antisemitismus bei Jugendlichen – und jetzt?

Der erste Schritt ist, genau hinzuschauen. Nicht jede Kritik am Staat Israel ist antisemitisch und nicht jede unbedachte Äußerung über jüdische Menschen ist abwertend gemeint. Um in der komplexen Lage des Nahost-Konflikts antisemitische Äußerungen von berechtigter Kritik zu unterscheiden, braucht es solides Hintergrundwissen. Jugendliche bringen dieses Wissen nicht selbstverständlich mit. Das macht sie anfällig für antisemitische Deutungen.

Diese Gefahr wird verstärkt durch die Veränderung der Mediennutzung. Plattformen wie Instagram und TikTok werden v. a. unter Jugendlichen immer mehr als Informationsquelle genutzt. Deren Algorithmen fördern aber extreme und provokante Inhalte und bringen die „gemäßigte Mitte“ damit zum Verschwinden. Zudem generieren sie nach relativ kurzer Nutzungszeit die trügerische „Filter-Blase“, in der man als User nur noch Inhalte sieht, denen man wahrscheinlich sowieso schon zustimmt. Das erhöht das Risiko, dass Fehlinformationen und Verschwörungserzählungen sich festigen.

Wie bei allen Arten von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit oder Verschwörungserzählungen liegen die Motive für Antisemitismus aber tiefer. Häufig haben diese die Funktion, die komplexe Realität mit einfachen Erklärungsmustern durchschaubar zu machen und Handlungsorientierung zu gewinnen. Abwertung anderer kann das eigene Zugehörigkeitsgefühl und die eigene Identität stärken.

Dass ausgerechnet Jüdinnen und Juden ins Visier geraten, hat aktuell sicher auch mit der Komplexität der aktuellen Lage in Israel zu tun. Verstärkt wird das dadurch, dass eine echte Begegnung mit jüdischem Leben in Deutschland selten möglich ist. Tragischerweise ist manchmal sogar die Auseinandersetzung mit dem Holocaust kontraproduktiv, wenn jüdische Menschen dabei ausschließlich als „Opfer“ und als eine von „uns“ abgeordnete Gruppe dargestellt werden.

## Konkrete Schritte

Wenn es um Haltungsänderungen bei Jugendlichen geht, hat die Peer-Group den stärksten Effekt. Jugendliche müssen befähigt werden, selbst Antisemitismus zu erkennen und ihm entgegenzutreten. Wie kann das passieren?

Wenn ich Jugendliche positiv prägen möchte, muss ich zuerst ein guter Gesprächspartner sein. Klar ist, dass offen geäußertes Antisemitismus nicht un widersprochen bleiben darf. Aber weiß ich überhaupt, wie die Jugendlichen in meinem Umfeld über die aktuellen Geschehnisse denken? Was steckt hinter Äußerungen, die für mich antisemitisch klingen? Nachhaken, echtes Interesse und genaues Zuhören sind der erste Schritt. Fragen wie „Was meinst du damit?“ oder „Wie kommst du zu dieser Meinung?“ fördern ein echtes Gespräch und fordern zur Reflektion heraus.

So kommen auch gleich die Informationsquellen zur Sprache. Sind die Jugendlichen viel auf TikTok oder Instagram unterwegs, brauchen sie Unterstützung dabei, verlässliche Quellen von Falschinformationen zu unterscheiden und antisemitische Äußerungen zu erkennen. Als hilfreiches Werkzeug kann die vom israelischen Wissenschaftler Nathan Scharansky formulierte „3D-Regel“ dienen. Äußerungen können dann antisemitisch gedeutet werden, wenn sie entweder den Staat Israel delegitimieren, ihm also das Existenzrecht absprechen, wenn sie jüdische Menschen oder den Staat Israel dämonisieren oder wenn sie Israel mit doppelten Standards messen, in ihrer Kritik also viel höhere Anforderungen stellen als an andere Staaten. Auf sozialen Plattformen lässt sich ein antisemitischer

Hintergrund auch anhand bestimmter Bild-Codes erkennen. Z. B. wird die Kombination der Symbole „Israel-Flagge“ und „Schuh“ oder „Toilette“ verwendet, um Israel abzuwerten. Oder es wird mit zwei aufsteigenden Aktienkursen auf die SS angespielt.



Warum nicht mal gemeinsam einige TikTok-Videos oder Accounts analysieren und dabei gleich die Meldefunktion von TikTok ausprobieren? Jugendliche haben oft den Eindruck, sie müssten im Namen der Meinungsfreiheit alle Äußerungen „stehenlassen“. Hier brauchen sie die Ermutigung, dass es im Gegenteil sogar nötig ist, Hasskommentaren entgegenzutreten. Zusätzlich kann man gleich noch vertrauenswürdige Kanäle abonnieren. Die Kampagne #AktivGegenAntisemitismus oder die Bildungsstätte Anne Frank (#bsannefrank) bieten sich an.

Über diese praktischen Schritte hinaus kann der christliche Glaube grundlegender ansetzen. Neben der Einsicht, dass sich das christliche Menschenbild mit keiner Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit verträgt, und dem Bewusstsein für die enge Verbundenheit zwischen Judentum und Christentum reicht das Evangelium an den Kern des Problems heran.

Im Glauben an Jesus Christus liegt die große Chance, eine starke Identität zu entwickeln. Wer sich als geliebtes und gnädig angenommenes Kind Gottes versteht, braucht die Abwertung anderer nicht, um sich selbst aufzuwerten. Genauso können Jugendliche darin eine grundlegende Orientierung für das eigene Leben finden, die hilft, die Komplexität des Alltags und ungelöste Fragen auszuhalten. Jugendliche, die in diesem Glauben verwurzelt sind, und ihn überzeugend vorgelebt bekommen, werden auch fähig sein, sich gegen antisemitische Einflüsse in ihrem Umfeld zur Wehr zu setzen.

Caroline Quiring  
Studienleiterin



# MITTEN IM LEBEN

Rund 1200 ehemalige ABH-Studierende sind inzwischen weltweit im Pfarramt, in der Schule, als Missionare und Dozenten tätig. Regelmäßig stellen wir Ihnen hier einen „Bengel“ vor.

## „ES IST HIMMLISCH“ – CHRISTIAN SILBERNAGEL WAR IM WS 2023/2024 ZUM KONTAKTSTUDIUM IM ABH

Geboren 1964 in Krefeld • im ABH: 1985-1987 und 1988-1991 (Stockwerk: A5) • Examen 1991 • Vikariat in Köln-Raderthal, Kirchenkreis Köln-Süd • Probedienst in Leun und Tiefenbach, Kirchenkreis Braunsfeld • Pastor im Sonderdienst in der Dom-Kirchengemeinde Wetzlar • Seit 1999 Pfarrer in Wetzlar (Gnadenkirche Büblingshausen)

**TO: Christian, du bist 1991 aus dem Bengelhaus ausgezogen. Was hast du jetzt bei deiner Rückkehr wiederentdeckt? Was vermisst du?**

**Christian Silbernagel:** Schon damals war Ursula Hoffmann im Büro. Sie tut dort bis heute ihren Dienst, mit demselben frohen Mut und einem Herz für Studenten – als wäre gerade mal eine Woche vergangen und nicht 30 Jahre. Ebenso geblieben ist ein Team von Hauslehrern, die mit Kompetenz, Erfahrung und einem offenen Ohr da sind. Wiedergefunden habe ich auch die Gemeinschaft im Leben, Glauben und Arbeiten. Und nach wie vor hat das gemeinschaftliche Gebet einen besonderen Stellenwert im ABH. Auch die Bibliothek fand ich gut sortiert und auf aktuellem Stand. Natürlich vermisse ich meine ehemaligen Stockwerksbrüder und – jetzt auf A1 wohnend – den weiten Blick von A5.

**TO: Du bist gerade im Kontaktstudium im Bengelhaus. Was ist das und was machst du da?**

**Christian Silbernagel:** Als Pfarrer der Evangelischen Kirche im Rheinland dürfen wir alle acht Jahre ein Semester an der Uni verbringen. Diese Möglichkeit nutze ich, um mit einem Promotionsprojekt zu beginnen. Bei Prof. Oswald Bayer schreibe ich eine Arbeit zum Thema: „Die Meditatio als wissenschaftstheoretischer Begriff bei Martin Luther.“ Meine Aufgabe ist es zu erweisen, dass Martin Luther der Ansicht war, das wissenschaftliche Theologiestudium müsse eingerahmt werden vom Gebet um den Heiligen Geist

und vom Umgang mit der Anfechtung, die mich im eigenen Leben trifft.

**TO: Wie ist es für dich, wenn man im 79. Semester Theologie wieder in einer Zehner-WG wohnt?**

**Christian Silbernagel:** Es ist für mich eine große Freude, mit neun Stockwerksbrüdern zusammen den Herausforderungen des Lebens und Studierens zu begegnen. Zehn verschiedene Temperamente, Perspektiven auf das Leben, zehnmal verschiedener Humor, besondere Begabungen ... es ist himmlisch, auch wenn sich das Interesse des Studenten für Abspülen und Aufräumen über die Jahrzehnte nicht verändert hat.

**TO: Welche Impulse hast du aus dem ABH mitgenommen, die deine Arbeit in der Gemeinde prägen?**

**Christian Silbernagel:** Durch die Andachten im ABH habe ich über die Jahre einen ganz großen Liederschatz mitbekommen. Das hat meine Arbeit sehr erleichtert. Die Bibelabende von Prof. Dr. Gerhard Maier sind mir immer ein Vorbild gewesen, zusammen mit den Andachten und Predigten der Hauslehrer und einem praktischen Kurs zur Predigtlehre. Durch all das hat sich meine Art zu predigen gebildet. Mitgenommen habe ich auch den immer respektvollen Umgang mit den unterschiedlichsten Menschen und Meinungen, der im ABH bis heute gepflegt wird.

**TO: Vielen Dank für das Gespräch!**

# IMPULSE FÜR'S GESPRÄCH



*Die Artikel der TO sind nicht nur für die persönliche Lektüre, sondern auch für das Gespräch in Kleingruppen (Hauskreis, Kirchengemeinderat u. a.) geeignet. Auf dieser Seite bieten wir Impulse zum Gespräch über das Thema und die Artikel der jeweiligen Ausgabe.*

## Jesus und sein Volk Israel (vgl. S. 7)

Jesus als Messias Israels, d. h. als Christus zu entdecken, ist eine lohnende und umfassende Aufgabe. Vielleicht haben Sie ja ein Bibellexikon zur Hand und vertiefen die unterschiedlichen Aspekte. Für das Gespräch eignet sich als Ausgangspunkt zunächst einmal Römer 9,1-5, wo Paulus den Christen aus den Völkern das Vorrecht Israels beschreibt.

Machen Sie die Punkte, die Paulus benennt, noch ein wenig konkreter und sammeln Sie:

1. Woran erkennt man die privilegierte Stellung Israels in Gottes Heilsgeschichte? Was hat dieses Volk allen anderen Völkern voraus?
2. Wie zeigt sich Jesus nach den Berichten der Evangelien als ein Sohn Israels?
3. Welche Rolle spielt die Herkunft Jesu in Predigten, Liedern und Gesprächen in Ihrer Gemeinde?
4. Wo würden Sie gerne Ihr Wissen vertiefen?

## Juden und Christen im Neuen Testament (vgl. S. 18)

Bis heute ist es so: Wenn das Evangelium in der Missionsarbeit Grenzen überschreitet, wird es spannend. Denn die Gute Nachricht von Jesus kommt immer in der kulturellen Gestalt ihrer Verkündiger. So stellt sich bald die Frage: Was gehört unbedingt zum Evangelium dazu, was muss übernommen werden und was darf sich ändern? Auch zwischen den Generationen ist diese Kulturveränderung ein Thema.

1. Wo beobachten Sie heute spannende Übergänge auch in Ihrer Gemeinde?
2. Welche Kultur wird gelebt und welche Veränderungen werden eingefordert?
3. Wie kann es gelingen nach dem Beispiel der Gemeinde in Ephesus (Epheser 2,14ff) beieinander zu bleiben?

## Der moderne Staat Israel, biblische Prophetie und Endzeitstimmung (vgl. S. 14)

Steht die Wiederkunft von Jesus unmittelbar bevor oder liegt sie noch in weiter Ferne? Schon in den Evangelien wird diese Frage diskutiert. Lesen Sie z. B. Lukas 12,35-40. Demnach ist für Jesus nicht die Frage des Zeitpunkts entscheidend, sondern die Bereitschaft, wenn er dann schließlich kommt.

1. Wie präsent ist dieser Gedanke in Ihrem persönlichen Glauben?
2. Welche Zeichen der Zeit beschäftigen Sie besonders?
3. Wie kann es gelingen, in nüchterner und erwartungsvoller Bereitschaft zu leben?

## Antisemitismus bei Jugendlichen begegnen (vgl. S. 24)

Differenzierung ist gefragt. Die Kritik am Staat Israel und Äußerungen, die sich gegen Juden im Allgemeinen richten, sind zu unterscheiden. Abgesehen davon, dass auch eigene Gedanken und Aussagen kritisch betrachtet werden sollten, ist es eine Frage, wie wir in einer Gesprächssituation reagieren, um auf antisemitische Anklänge aufmerksam zu machen.

Erzählen Sie einander von persönlichen Erfahrungen und überlegen Sie gemeinsam, wie Sie sich in guter Weise einmischen können.



# BENGEL THEKE

Ab sofort gibt es Vorträge und von Studierenden gelesene TO-Artikel im wöchentlichen Wechsel auf [www.bengeltheke.de](http://www.bengeltheke.de) sowie auf allen bekannten Podcast-Plattformen.

## DEMNÄCHST ONLINE - HÖREN SIE REIN:

1. Israel als Staat – früher und heute (7. März 2024)
2. Juden und Christen im Neuen Testament (21. März 2024)
3. Wer ist Israel? (4. April 2024)
4. Der moderne Staat Israel, biblische Prophetie und Endzeitstimmung (18. April 2024)



[www.bengeltheke.de](http://www.bengeltheke.de)

### GRENZENLOSES ISRAEL.

Ein Land wird geteilt

Eine Empfehlung von Matthias Deuschle



Wenn Politiker über den Frieden im Nahen Osten sprechen, dann wird häufig die „Zwei-Staaten-Lösung“ in Spiel gebracht. Doch was ist damit eigentlich gemeint? Wie sollen die zwei Staaten Israel und Palästina aussehen? Seit dem Vorschlag der UN-Resolution 181 wurden viele Vorschläge diskutiert. Das kleine Büchlein stellt nicht nur diese, sondern auch die Geschichte der jüdischen Besiedlung in Karten und kurzen Erläuterungen dar. Sehr anschaulich und hilfreich!

Johannes Gerloff, Heinz Reusch, 86 Seiten, Taschenbuch, ISBN 978-3-949069-04-8, 1. Auflage 2023, Jota-Publikationen, Hammerbrücke

### NEUES LEBEN.

Die Israel-Bibel

Eine Empfehlung von Debora Schlumpberger



Passend zu dieser TO-Ausgabe ist letztes Jahr die Israel-Bibel erschienen. Die Israel-Bibel ist keine Studienbibel, sondern eine Bibel mit einzelnen Artikeln zum großen Thema Israel. Erklärungen zu einzelnen Personen, Begriffen oder theologische Themen, wie beispielsweise „Jüdische Feste“ oder „Gott Israels – Gott der Heiden?“ stehen ergänzend zum Bibeltext. Die Bibelübersetzung ist einerseits nah am Urtext orientiert und doch in leicht verständlicher Sprache geschrieben.

Alexander Schick, Tabea Tacke, Ulrich Wendel (Hg.), 2120 Seiten, gebundene Ausgabe, ISBN 978-3417020168, 1. Auflage 2023, SCM R. Brockhaus

### WIR MÜSSEN REDEN, BEVOR ES ZU SPÄT IST.

Über radikalen Islam, Integration und unsere Ideale

Eine Empfehlung von Maike Sachs



Ein Brückenbauer möchte Yassir Eric sein. Er kennt beide Seiten gut. Denn er wurde im Sudan in einer Koranschule ausgebildet und lebt heute als Christ in Deutschland. Ehrlich beleuchtet er Alltagskonflikte und kulturelle Barrieren, aber auch Phänomene von Absonderung und Parallelwelten. Selbst Kennern der Integrationsdebatte bietet das Buch viele neue Impulse.

Yassir Eric, 256 Seiten, gebundene Ausgabe, ISBN 978-3-96340-124-4, 2. Auflage 2023, bene! Verlag

# EMPFEHLUNGEN

\*\*\* AUS DEM ABH

### WARUM ISRAEL?

Eine Empfehlung von Friedemann Fritsch



Vor dem Hintergrund des Terror-Überfalls auf Israel am 7.10.2023 geht Johannes Hartl in diesem Podcast der Frage nach, was hinter dem biblischen

Gedanken der Erwählung Israels steht. Damit zusammenhängend zeichnet er die Geschichte dieses Landes und seiner arabischen Nachbarn nach und erklärt, woher der tödliche Hass auf Israel und das Judentum kommt. Um es gleich zu sagen: Der Hass auf Israel wurzelt in einem teuflischen Hass auf den Gott Israels und den Vater Jesu Christi. Ich kenne keine bessere Darlegung dieser Zusammenhänge und habe sehr viel Neues gelernt. Wer sich zu Israel, den Palästinensern und dem derzeitigen Krieg eine fundierte Meinung bilden will, sollte diesen Beitrag unbedingt hören.

Dr. Johannes Hartl, Podcast, [https://www.youtube.com/watch?v=aDS3ES\\_i6gY](https://www.youtube.com/watch?v=aDS3ES_i6gY)

### KOSMOS OHNE GOTT?

Warum Glaube und Wissenschaft zusammengehören

Eine Empfehlung von Andreas Schmierer



In welchem Verhältnis stehen christlicher Glaube und Naturwissenschaft? John Lennox reflektiert und analysiert den Glauben vor dem Hintergrund des wissenschaftlichen Diskurses und plausibilisiert die christliche Weltanschauung kenntnisreich. An manchen Stellen wirkt das Buch dennoch komplex – was sicherlich dem Gegenstand zuzuschreiben ist. Mehr grafische Darstellungen könnten dem entgegenwirken. Insgesamt ein thematisch äußerst spannendes Thema, das als Ertrag der jahrzehntelangen Arbeit von Lennox gelten darf.

John Lennox, 544 Seiten, gebundene Ausgabe, ISBN 978-3863533229, 1. Auflage 2023, SCM R. Brockhaus

# THEOLOGIE. FÜR ALLE.

Wo Glaube gelebt und weitergegeben wird, braucht es theologische Kompetenz. Wir verstehen unsere Arbeit als Dienst für die ganze Gemeinde. Darum haben wir neben unserem klassischen Aufgabenfeld, der Studienbegleitung, noch weitere Angebote für alle.

## THEOLOGIE. FÜR ...



... unsere Bengel,  
die Theologie  
studieren



... deine  
Teenkreisleiterin,  
die gerne auch  
mal Theologie  
studieren möchte



... unsere  
Bengel, die  
sich ehrenamtlich  
einsetzen



... deinen  
Hauskreis, der  
Antworten sucht



... eure  
Tanten, die  
gerne mal was  
springen lassen



... euren  
Gebetskreis, der  
uns in sein Gebet  
einschließt



... deine  
Autofahrt,  
bei der du  
Podcasts hörst



... eure  
Bibelwoche, für  
die ihr Referenten  
braucht



**Theologie** für deinen Hauskreis, der Antworten sucht! Abonniere unsere Zeitschrift „*Theologische Orientierung*“!



**Theologie** für deine Teenkreisleiterin, die gerne auch mal Theologie studieren möchte. Melde dich zu unserer *Gemeindeakademie* an!



**Theologie** für eure Bibelwoche, für die ihr Referenten braucht. *Ladet das Lehrerteam und unsere Bengel gerne ein!*



**Theologie** für eure Tanten, die gerne mal was springen lassen. Danke für alle *Spenden* an das Bengelhaus!



**Theologie** für deine Autofahrt, bei der du Podcasts hörst. Unsere „*Bengeltheke*“ ist für dich offen!



**Theologie** für unsere Bengel, die Theologie studieren. Willst du dich *bewerben*?

Theologie ist unser Tagesgeschäft. Wir sind mit unseren Bengeln, die an der Fakultät studieren, im Austausch über die aktuellen Fragen. Wir überlegen immer wieder neu, was unsere Bengel, die andere Fächer studieren, brauchen, um später theologisch kompetent in ihren Gemeinden mitarbeiten zu können. Dabei haben wir gemerkt, dass vieles, was uns beschäftigt, auch für andere spannend und wichtig ist. Darum bitten wir um Deine

Unterstützung, damit wir weiterhin genügend Ressourcen haben, um Theologie für alle treiben zu können. Für alle – zum Besten unserer Gemeinden und zum Lob unseres Herrn. Vielen Dank für Deine Hilfe!

Matthias Deuschle

Dr. Matthias Deuschle  
Rektor des ABH

### VIELEN DANK FÜR IHRE SPENDE!

#### BITTE ADRESSE ANGEBEN!

Falls Sie Ihre Spende von der Steuer absetzen möchten, stellen wir Ihnen gerne eine Jahreszuwendungsbestätigung aus.

Der Verein Albrecht-Bengel-Haus e. V. ist wegen Förderung kirchlicher Zwecke nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamtes Tübingen, Steuernummer 86167/75702, vom 1. Juni 2023 nach § 5 Abs.1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit. Die Körperschaft fördert im Sinne der §§ 51 ff. AO ausschließlich und unmittelbar kirchliche Zwecke.

#### Sepa-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		BIC	Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)			
Albrecht-Bengel-Haus e.V. Tübingen			
IRAN			
DE0664150020000239431			
BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)			
SOLADES1TUB		ALBRECHT BENGELHAUS	
Gewünschte Art der Spendenbescheinigung: J / E / K			Betrag: Euro, Cent
Freundesnummer	Verwendungszweck		
	THEOLOGIE FUER ALLE		
PLZ, Ort und Straße des Spenders			
Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)			
IBAN	Prütziffer	Bankleitzahl des Kontoinhabers	Kontonummer (ggf. links mit Nullen auffüllen)
			06
Datum		Unterschrift(en)	

SPENDE

**TURMTREFF 2024**  
Samstag, 8. Juni ab 10 Uhr

GLAUBEN,  
was trägt.



**SAVE THE DATE!**

Herzliche Einladung für Freunde, Familien und Neugierige.

Wir erwarten Sie im  
Albrecht-Bengel-Haus, Ludwig-Krapf-Str. 5, 72072 Tübingen

[https://  
bengelhaus.de/  
turmtreff2024](https://bengelhaus.de/turmtreff2024)

